Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 13 (1906)

Heft: 46

Artikel: Familienerziehung und Fürsorge für schulentlassene Kinder : Vortrag [Schluss]

Autor: Schmid

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539935

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

p a Tit. Direktion d. „Schweiz. Landesbibliothek" Bern.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 16. Nov. 1906. | **Nr. 46** | **13. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren F. X. Kunz, Hitzkirch, und Jakob Grüninger Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Familienerziehung und Fürsorge für schulentlassene Kinder.

Referat von Hrn. Bundesrichter Dr. Schmid in der Delegiertenversammlung des schweiz. kath. Erz.-Vereins anläßlich des II. schweiz. Katholikentages in Freiburg.

(Schluß.)

Kann dem Vater etwas obliegen, das ihn der Pflicht der Kindererziehung enthöbe, das ihm mehr am Herzen liegen dürfte? Gewiß wird er oft der Hilfe bedürfen in Erfüllung dieser hohen hl. Aufgabe, aber er würde kein wahrer, kein christlicher Vater sein, wenn er nicht auf seine Kinder anwenden würde das Wort des Apostels: „Ihr seid meine Freude, Ihr meine Krone." Ihr Kinder sollt die Freude des Vaters sein, nicht der Stammtisch, nicht der Klub, nicht jene ungezählten gesellschaftlichen Pflichten und leichten, oft leichtsinnigen Vergnügen, die so viele Familienväter ihren häuslichen Pflichten entfremden und zugleich die Quelle der schönsten, reinsten, edelsten Freude ihnen verstopfen. Kann es etwas Wertvolleres und auch Ehrenvolleres geben, als eine Schar wohlerzogener Kinder? Und unsere Mütter, sind sie wirklich, wie Rousseau behauptet, zur Erziehung der Kinder nicht geeignet und

nicht befähigt? Es mag dies von den Müttern gelten, die in Putzsucht, Gefall- und Genußsucht aufgehen, denen das Kind nur Spielzeug, Prunkstück und Abgott ist; aber so sind nach unserer eigensten Erfahrung unsere christlichen Mütter, Gott sei Dank, nicht geartet, sie üben vielmehr einen tiefen und segensreichen Einfluß aus auf die Erziehung der von Gott ihnen geschenkten Lieblinge. Gehört nicht zu unsern unauslöschlichsten Erinnerungen das Sterbebett einer guten Mutter, an dem wir fühlten, was sie uns gewesen, was wir an ihr verlieren, wie für uns niemand und nichts auf dieser Welt sie wird ersetzen können? Mutterliebe, Muttertreu wird an jedem Morgen neu! Wie treffend schreibt uns Uhland: „Zu stehn in frommer Elternpflege, welch schöner Segen für ein Kind! — Ihm sind gebahnt die rechten Wege, die vielen schwer zu finden sind."

Die Kirche ist die von Gott der Familie an die Seite gesetzte Lehrerin und Erzieherin der Jugend, sie hat auch seit den frühesten Zeiten ihres Amtes treu, eifrig und einsichtsvoll gewaltet, sie war während Jahrhunderten die ausschließliche Pflegerin der hohen und niedern Schulen. Der Staat hat die gesellschaftlichen Güter zu schützen und zu fördern, ihm liegt der Rechtsschutz der Kinder ob, er hat die Familie und Kirche tatkräftig und mit Verständnis zu unterstützen in dem wichtigen Werke der Erziehung; eine weise Gesetzgebung, eine den Verhältnissen und Anforderungen des Lebens entsprechende Opferwilligkeit seitens des Staates sichert demselben einen berechtigten und bedeutenden Einfluß auf die Jugenderziehung. Der Lehrer hat die Pflicht, die in der Familie begonnene Erziehung der Kinder in stetem Einvernehmen mit den Eltern fortzusetzen, die Schule hat die begründeten Wünsche der Familie zu achten, sie darf deren Rechte, namentlich in Hinsicht auf das religiöse Bekenntnis, niemals schmälern und verletzen. Selbstverständlich darf auch die Familie der Schule keine unnötigen Hindernisse bereiten, sie hat die Vorarbeit geleistet und bleibt zur Mitarbeit verpflichtet. Die Schule darf der Aufgabe nicht untreu werden, die Kinder zur Vaterlandsliebe und zur gewissenhaften Erfüllung der bürgerlichen Pflichten zu erziehen, sie würde ihrer Bestimmung nicht genügen und ihrem Zwecke nicht gerecht werden, wenn sie nicht immerfort sich bestreben würde, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers, aber auch Gott, was Gottes ist.

In welchem Lichte tritt uns nun die heutige Familienerziehung entgegen, steht sie in religiöser, sozialer Beziehung auf einer befriedigenden Stufe, erfaßt das Elternhaus im allgemeinen in richtiger Weise die ihm zukommende Aufgabe der Jugenderziehung, gebraucht es die geeig-

neten Mittel zur Erreichung des hohen Zieles, ist es überhaupt bemüht, über die maßgebenden Zielpunkte sich Rechenschaft zu geben, darüber ein untrügliches Urteil sich zu verschaffen? Ohne zum vorneherein dem heutigen Zeitgeist feindselig entgegen zu treten und durchaus nicht in der Absicht, einseitig in der Rolle eines laudator temporis acti uns zu üben, bedauern wir aufrichtig, auf diese Fragen nach unserer langjährigen Erfahrung keine erfreuliche Antwort geben zu können. Man müßte mit Blindheit geschlagen sein, wollte man die Schwächen und Schattenseiten der heutigen Familienerziehung negieren und den Abgrund nicht sehen, der auf diesem Gebiete uns leider entgegen gähnt. Allerdings müssen die Leistungen mit dem Maßstabe der Verhältnisse und Bedürfnisse der Jetztzeit gemessen werden, man hat sich zu hüten vor Vorurteilen, vor Oberflächlichkeiten und leichtem Absprechen in momentanem Unbehagen. Das steht für uns unumstößlich fest, daß auch in unserm sehr materiell angehauchten Jahrhundert die Familienerziehung von echt christlichem Geiste durchweht und getragen sein muß, die Religion ist keine andere geworden, der religiöse Unterricht ist unentbehrlicher als je zuvor, die Religion ist die Grundbedingung einer Erfolg verheißenden häuslichen Erziehung. Wo die Mutter sich zu erhaben fühlt, dem Kinde von Gott zu reden, es zur Gottesverehrung anzuhalten; wo das Ohr des Vaters verletzt wird durch die Erwähnung des göttlichen Namens, durch ein kindliches Gebet: da kann die christliche Erziehung nicht Wurzel fassen, da wird das Kind seiner übernatürlichen Bestimmung nicht gewahr, es wächst auf ohne Gott und ohne Kenntnis von den im Christentum begründeten sittlichen Geboten. Also die christliche Familienerziehung tut uns vorab not, und es ist nicht zu verkennen, daß es damit in unsern Tagen leider nicht gut bestellt ist. Diese Erscheinung beunruhigender Natur ist zurückzuführen auf die leichtsinnige Eheschließung und auf die damit in Verbindung stehenden, viel zu häufigen Ehescheidungen. Wir sind weit davon entfernt, der Aufstellung engherziger Schranken zur Erschwerung des Eheabschlußes das Wort zu reden, auch der Aermste hat ein Recht auf die Ehe, viel bedenklicher, als die ökonomische ist für uns die sittliche Seite der Frage. Die Nupturienten und künftigen Eltern sollten beim Abschluß der Ehe viel mehr, als es gewöhnlich der Fall ist, von sittlichem Ernste erfüllt sein; sie sollten sich darüber klar sein, daß die Ehe ein unzertrennliches Band zu schaffen bestimmt ist fürs ganze Leben. Die uns zugeteilte Zeit ist zu kurz, um auch die Ehegesetzgebung in den Bereich unserer Erörterung zu ziehen, so sehr wir uns dazu versucht fühlen würden, die Bemerkung können wir aber nicht unterdrücken, daß alle gläubigen Christen, alle um das Wohl der Familie

und des Staates besorgten Personen vereint darauf hinzuarbeiten allen Grund haben, daß die Ehescheidung nicht übermäßig erleichtert wird, und daß der Gedanke von der hohen Bedeutung und Wichtigkeit, sagen wir von der Heiligkeit der Ehe, in den weitesten Kreisen unseres Volkes sich Eingang verschaffen möchte. Einen andern wunden Punkt in unserer Familienerziehung erblicken wir in der ungenügenden Beaufsichtigung der Kinder durch die Eltern, in dem Mangel an Behutsamkeit der Eltern im Umgang mit den Kindern und vor denselben, in der zu lockern Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung, in der öfters vorkommenden Verwöhnung der Kinder, in dem Bestreben, in den Kindern den Sinn für Genügsamkeit und Zufriedenheit eher zu ersticken und ihnen ohne Berücksichtigung der Verhältnisse, ohne richtiges Urteil über deren Anlagen und Begabung, die Lust zur gewöhnlichen Arbeit, zu den gewöhnlichen Berufen zu verleiden, sie zu blenden durch Vorspiegelung h her Ideen und Zielpunkte. Wir hoffen, nicht mißverstanden zu werden, die Erlernung eines sogen. gelehrten Berufes soll nicht etwa das Privileg einer gewissen Klasse sein, aber die Eltern handeln töricht, wenn sie in der vielleicht ganz irrigen Meinung, der Knabe, das Mädchen besitze große Talente, die Kinder um jeden Preis dem Berufe des Vaters und der Mutter zu entfremden sich angelegen sein lassen und nur darauf bedacht sind, ihnen eine Bildung beizubringen, die für sie nicht paßt, die ihnen im späteren Leben nichts nützt, sie aber abhält, in anderer Stellung den redlichen Lebensunterhalt zu erwerben. Das gefährlichste Proletariat ist das gelehrte Proletariat, und es ist eine Tatsache, daß auch in der Schweiz der Zudrang zu den gelehrten Berufen ein zu starker geworden, während das Handwerk des nötigen Nachwuchses vielfach entbehrt und in der Landwirtschaft die Klage über die unzureichende Zahl tüchtiger Arbeitskräfte immer lauter ertönt. Und doch hat das Handwerk auch jetzt bei richtigem Betriebe einen goldenen Boden und verdient der Nährstand in unserm lieben Vaterlande keine geringere Achtung als irgend ein anderer Stand. Zu beklagen ist, daß die Eltern es häufig am guten Beispiele fehlen lassen, der Vater ist lau oder gar glaubenslos, die Mutter putz- oder genußsüchtig, es ist ein Gewohnheitsdasein, in welchem die Eltern sich gefallen, ohne Idealismus, ohne höhern Aufblick. Während in der einen Familie die Kinder verzärtelt, deren Eigensinn und Selbstsucht groß gezogen werden, sieht das Elternpaar in einer andern in den Kindern nur eine Last, die mit Widerwillen getragen wird, das Kind sollte möglichst bald an die Kosten des Unterhaltes beitragen, die Eltern kennen keinen sehnlichern Wunsch, als aus dem Kinde „etwas zu ziehen", dessen noch unentwickelte Arbeitskraft in eigennütziger Weise

sich nutzbar zu machen. Es ist hier wohl auch der Ort, der leiblichen Ernährung der Kinder in der Familie Erwähnung zu tun, da sie unbestreitbar auch einen Einfluß übt auf die geistige Erziehung. Die gesunde Volksnahrung ist selten geworden, an ihre Stelle sind allerlei Reizmittel getreten, man zieht Nahrungsmittel vor, deren Zubereitung der Hausfrau weniger Mühe verursacht; dem Kaffee mangelt die notwendige Beigabe von Milch, alkoholische Getränke bilden einen wesentlichen Bestandteil der Nahrung, man schreckt nicht davor zurück, damit auch die zarte jugendliche Natur zu vergiften. Welche Bewandtnis hat es bei dieser Lebensweise mit dem wahren Satze: „Mens sana in corpore sano?"

Zum Kapitel „Hygiene der Schule".

Wir bringen nacheinander eine Reihe kleinerer und größerer Original-Artikel und Mitteilungen, die zeitgemäßes Interesse für unsere Leserschaft haben und am ehesten unter obstehende Ueberschrift rubriziert werden dürften. Es wird dadurch ein Gebiet in etwa gepflegt werden, das unser Organ bisweilen nur periodisch in größern Artikeln bebaute. Das zur Orientierung für die Leser und als Erklärung für den nun einige Zeit ständig vorkommenden Titel. D.Red.

1. Neuere Untersuchungen über die Ermüdung.

(Von Dr. H—r.)

Die Gefahren der Ermüdung, eines rein physiologischen Vorganges, sind zuerst von dem Turiner Professor A. Mosso festgestellt worden. Hatte dieser bei seinen Untersuchungen die körperlichen Verhältnisse im Auge, so studierte Prof. Kräepelin in Heidelberg die geistige Ermüdung, und seine wertvollen Forschungen sind bereits vielfach der Schulhygiene zu gut gekommen. Aber auch bei anderen, als den Schularbeiten sollten die Gefahren der Ermüdung beachtet werden, wie man anderseits in der Lage ist, in der Praxis dieselben erst kennen zu lernen. So fand man in großen Betrieben, daß das Doppelte der Arbeitsleistung erreicht werden kann, wenn in einem bestimmten Zeitraum die Arbeit mit regelmäßigen Ruhepausen abwechselt, als bei anhaltender Arbeit. Praktisch hat Prof. Zuntz die Erscheinungen der Ermüdung bei marschierenden Soldaten studiert. Man kann eine Ermüdung der Muskeln und eine solche der Nerven unterscheiden. Bei der groben Muskelarbeit hat sich die Tatsache herausgestellt, daß die Beanspruchung eines Muskels oder Nerven zunächst die Größe und Promptheit seiner Leistung steigert und erst im zweiten Stadium herabsetzt. Als Maßstab der Feststellung der Ermüdung dient die Zahl der Pulsschläge. Beträgt der Puls mehr als 150, und ist die Pulswelle auffallend niedrig, so ist die zulässige Arbeits-